

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 13 (1972)
Heft: 5

Artikel: So lebt man in China
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So lebt man in China

Aus «Magyar Szo», Novi Sad

Der folgende Bericht ist eine Zusammenfassung nach einer Artikelserie, die im Februar dieses Jahres in der ungarischsprachigen jugoslawischen Zeitung «Magyar Szo» erschienen ist. Solche Aussagen jenseits der westlichen Euphorie und des sowjetischen Feindbildes haben gerade heute ihre Wichtigkeit, wenn es um die Beurteilung der gesellschaftlichen Wirklichkeit in China geht, die man in unserer ideologisierten Welt in einem unwahrscheinlichen Ausmass mythologisiert hat.

Warum Freizügigkeit und Rationierung ein Gegensatzpaar sind

Der Prozess der politischen Isolierung, welche die Volksrepublik China jetzt zu überwinden versucht, brachte mit sich, dass Chinesen das Land legal nicht verlassen konnten. Für einen Chinesen gibt es auch heute weder Ausreisemöglichkeiten noch einen Touristenpass für das Ausland. Es fällt auch keinem ein, eine Ausreisegenehmigung zu beantragen. Aber auch innerhalb Chinas kann ein Bürger keineswegs frei reisen. Wenn jemand in eine andere Stadt reisen will, muss er eine Reisegenehmigung beantragen. Die Genehmigungen werden in der Regel erteilt, aber Reisende ohne Genehmigung werden bestraft. Eine Reise von einer Provinz in die andere kommt einem einfachen Chinesen wegen der grossen Entfernungen ohnehin wie eine Weltreise vor. Jeder Chinese hat seine Lebensmittelkarten, aber sie können meistens nur an seinem Wohnort eingelöst werden.

Es gibt drei Arten von Lebensmittelkarten, abhängig davon, welche Arbeit man verrichtet. Lebensmittelkarten der unteren Kategorie sind jene, die nur in einem bestimmten Warenhaus des Wohnortes eingelöst werden. Kategorie II gestattet den Einkauf in allen Warenhäusern einer Provinz, und Lebensmittelkarten, die in allen 29 Provinzen des Landes eingelöst werden können, erhalten nur jene hohen staatlichen Funktionäre, die sich von Amtes wegen stets auf Reisen befinden.

Gegen Lebensmittelkarten sind Reis, Getreide, Speiseöl, Textilien (pro Person und pro Jahr 5 Meter Stoff), Fleisch und Fische zu haben. Infolge einer rationellen Verteilung gibt es in China keinen Hunger; jeder Chinese kann täglich Lebensmittel von 2150 Kalorien erhalten.

Planmässige landwirtschaftliche Produktion führte dazu, dass China heute schon mehr produziert, als es zur Versorgung der Bevölkerung braucht. Durch den Export von verschiedenen landwirtschaftlichen Produkten hat das Land harte Währungen zum Ankauf von modernen industriellen Ausrüstungen erhalten. Als Hinweis zum Ausmass des Aussenhandels genügt es hier, wenn wir den Warenaustausch mit Japan erwähnen, der im Jahre 1971 eine Milliarde Dollar erreichte.

Die Welt des Landarbeiters

Die Sozialisierung der Landwirtschaft wurde in China radikal durchgeführt. Die Bodenreform umfasste nämlich nicht nur die Grossgrundbesitze wie anfangs in Osteuropa. Vielmehr wurden auch die kleinen und mittleren Bauern enteignet. Die Errichtung der Grosskommunen 1958 brachte das Land an den Rand einer Wirtschaftskrise. Die Bauern wollten keinesfalls auf den riesigen staatlichen Latifundien arbeiten,

Keinerlei Mittel reichten aus, um ihren Widerstand zu brechen. Lieber sind sie in die Wälder gegangen, um dort nach Pflanzen und Wurzeln Ausschau zu halten, als für den Staat zu arbeiten. Die Arbeitslosen irrten wie Urmenschen in den Wäldern umher und sammelten für sich und ihre Familie alles, was essbar war. Viele Tausende hungerten damals in China. Der Grundtyp einer landwirtschaftlichen Arbeitseinheit war die Arbeitsbrigade, die oft die Bauernschaft von zwei bis drei oder noch mehr Dörfern vereinigte. Aus mehreren Arbeitsbrigaden wurde eine sogenannte Grossbrigade gebildet, die dann als Rahmen zur Volkskommune diente.

Die Volkskommunen von 1972 sind aber mit den Kommunen von früher kaum vergleichbar. Heute erhält jede Bauernfamilie ihre Kopfration und ihren Lohn. Aber die Löhne werden nicht nach der Leistung bestimmt, sondern aufgrund eines sozialen Systems. Beispielsweise erhalten Bauern, die längere Zeit krank sind, dieselben Lebensmittelrationen, wie wenn sie arbeitsfähig wären, und auch ihre Löhne werden ohne Rücksicht auf ihre Arbeitsunfähigkeit weiterhin ausbezahlt.

Die landwirtschaftlichen Arbeiter hat man in 10 Kategorien eingestuft, und jeder erhält die notwendige Entlohnung — teils in Lebensmitteln teils in Geld — für sich und für seine Familie. Das Akkord- und Normensystem, das in Osteuropa noch immer vorherrscht, wurde abgeschafft. Der Vorstand der Volkskommune bestimmt einmal im Jahr, welcher Arbeiter in welche Besoldungskategorie gehört. Die Einweisung in eine Besoldungskategorie hängt gar nicht von der Arbeitsleistung ab — sie soll stets optimal sein —, sondern von anderen Aspekten des sozialen Verhaltens. Für die Einstufung ist in erster Linie ausschlaggebend, wie das Familienleben des Arbeiters ist, wie er das Gemeinschaftseigentum achtet, ob er an seiner Arbeitsstelle als Vorbild gilt oder ob er am gesellschaftlichen und politischen Leben teilnimmt.

Jeden Morgen um sieben Uhr erklingt die Musik durch grosse Lautsprecher zum gemeinsamen Turnen, und die Brigaden, die aus etwa 20 Personen bestehen, gehen auf die Felder. Sie nehmen eine rote Fahne und das Bild von Mao Tse-tung mit. Die Arbeit dauert acht Stunden lang mit einer Mittagspause von drei Stunden. Zum Mittagstisch werden Reis, Gemüse und Pouletfleisch serviert.

15 m² Wohnfläche pro Familie

Eine Familie mit zwei Kindern kann eine Wohnstätte von 15 Quadratmetern beanspruchen. Werktätige erhalten im Durchschnitt 30 Yuan pro Monat. Der Lebensunterhalt einer Familie mit zwei Kindern kostet etwa 20 Yuan. Die verbliebenen 10 Yuan werden in einem Post-

Sparbuch einbezahlt; die Post zahlt 3 Prozent Zinsen auf die Einlagen. Die meisten Chinesen kaufen aus ihren Ersparnissen ein Fahrrad oder eine Nähmaschine; diese beiden kosten etwa 120 Yuan, also können sie durch die Ersparnisse eines Jahres erworben werden. Zur Aufrundung des Familieneinkommens hat jede Familie das Recht auf eine kleine Hauswirtschaft von etwa 1500 Quadratmeter. Diese Hauswirtschaften gehören rechtlich der Volkskommune, aber sie werden von den Familien der Bauern bearbeitet, und die Ernte gehört ihnen; sie können das Getreide oder Gemüse auch verkaufen.

Im Februar 1971 führte man auf Anweisung von Mao Tse-tung einige Erleichterungen zugunsten der Bauern ein. Jedem Bauern wurde eine Hauswirtschaft zugesichert, und die private Schweinezucht wurde staatlich unterstützt. Aus dem gemeinsamen Schweinebestand der Volkskommune kann jeder Bauer jährlich ein Stück aussuchen, für sich behalten oder verkaufen.

Die Bauernschaft ist in China nach wie vor der wichtigste Stand. Ende 1971 arbeiteten von den 760 Millionen Chinesen 600 Millionen in der Landwirtschaft. Mao Tse-tung kann seinen Sieg in der Revolution den Bauern verdanken, und von den Bauern hängt im grossen und ganzen viel ab, was das Schicksal des Landes betrifft.

Immer mehr Gefälle von Stadt und Land

Der Unterschied zwischen dem Lebensstandard der Dorfbewohner und der städtischen Bevölkerung ist nach wie vor gross und wird anscheinend immer grösser. Da in den Städten 2—3 Mitglieder einer Familie berufstätig sind, kann das Einkommen einer städtischen Familie 2- bis 3mal höher liegen als das Einkommen eines Bauern, der lediglich eine Familienentlohnung und keinen persönlichen Lohn erhält. Der Dörfner muss natürlich auch auf andere Bequemlichkeiten des Stadtlebens verzichten, auf Kultur- oder Unterhaltungsmöglichkeiten. Auch die Versorgung der Konsumenten in der Stadt ist nach wie vor günstiger. Die Auswahl von Waren in den grossen städtischen Warenhäusern ist viel besser als in den Geschäften der ländlichen Volkskommunen.

Im ersten Jahr der Kulturrevolution, im Jahre 1966, wurden die Akkordlohnsysteme und Normensysteme in den Fabriken abgeschafft. Alle Werktätigen in der Industrie, im Handel und in der Verwaltung wurden in acht Besoldungsklassen eingeteilt. Ein Facharbeiter mit der höchsten Berufsqualifikation kann 130 Yuan verdienen. Die Einteilung in Besoldungsklassen wird im übrigen nach ähnlichen Prinzipien vorgenommen wie auf dem Lande.

Die populären «Barfüsserärzte»

Eines der grössten Probleme Chinas ist die Schaffung eines wirksamen Gesundheitsdienstes. An Aerzten und Spitalern herrscht ein ausserordentlicher Mangel. Aus diesem Grunde werden grosse Anstrengungen unternommen, um eine zivilisierte ärztliche Betreuung zu gewährleisten. Es gibt kaum ein Regierungsprogramm, das nicht eine Besserung der gegenwärtigen Situation versprechen würde.

Zur Abhilfe werden junge Männer und Mädchen in dreimonatige Kurse geschickt, wo sie sich gewisse Kenntnisse und Erfahrungen

(Fortsetzung auf Seite 4)

Umweltschutz

Ebenso wichtig wie gesunde Luft ist gesunde Ernährung; zum Beispiel der herrlich natürliche Roth-Käse mit der ganzen Naturkraft gesunder, silofreier, kontrollierter Milch.



(Fortsetzung von Seite 2)

aneignen können. Sie kehren dann in ihre Arbeitsbrigaden zurück, wo sie zwar nicht schon heilen können, aber bei leichteren Erkrankungen Medikamente besorgen. Diese jungen medizinischen «Experten» sind unter den Bauern besonders populär. Sie sind immer da und können zumindest fachkundige Erste Hilfe leisten. Wenn sie mit der medizinischen Tätigkeit fertig sind, arbeiten sie mit den anderen weiter. Die Bauern nennen sie «barfüssige Aerzte». Sie helfen auch bei der Geburtenkontrolle und verteilen die empfängnisverhütenden Mittel an die Bevölkerung. Die Schwangerschaftsunterbrechung wird in China weitgehend propagiert, und der Eingriff ist kostenlos. Die Frühehen sind verboten. Frauen können vor dem 25., Männer vor dem 28. Lebensjahr nicht heiraten. Konkubinat ist in China strengstens untersagt. Zwei Kinder werden als ideal bezeichnet. Die medizinische Betreuung ist für Bauern fast kostenlos. Sie müssen jährlich nur 1,5 Yuan symbolisch für die Krankenkasse einzahlen. Dafür erhalten sie das ganze Jahr hindurch kostenlos medizinische Betreuung und Medikamente.

Die industrielle Dezentralisierung

Die Industrialisierung erfasst nach und nach alle Orte des Landes. Auch in den Dörfern werden neuerdings Fabriken gebaut, die in der Regel mit veralteten Maschinen und mit einer niedrigen Belegschaft arbeiten. Auf dem Lande wird in erster Linie der Bau von Fabriken für die Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten forciert.

Die folgerichtige Dezentralisierung der Industrie hat viele Zielsetzungen. Einerseits will man die Abwanderung von Arbeitskräften aus den Dörfern in die Städte verhindern, andererseits möchte man die Bauern zur Arbeit mit Maschinen ausbilden. Die Industriezentren der Provinz sind meistens autarke Unternehmen, die voneinander oft mehr als 1000 km entfernt liegen. Sie

müssen sich in jeder Hinsicht auf ihre eigenen Kräfte stützen, die Versorgung mit Material und Ersatzteilen, die Marktforschung, den Ausbau des Verkaufs selbst organisieren.

Im Falle eines Krieges kann dieser dezentralisierte Ausbau der Industrie dem Land wichtige strategische Vorteile sichern. Von der Möglichkeit einer Feindeinwirkung auf die chinesische Industrie kann man kaum sprechen, denn weil z. B. allein mehrere tausend Maschinenfabriken arbeiten, ist eine Lahmlegung durch Bombenangriffe kaum möglich. Die Dezentralisierung der lebenswichtigen industriellen Anlagen auf chinesische Art ist übrigens eine der Quellen des Widerstandes in Nordvietnam.

Nicht allein die Industrie, auch der Bergbau ist weitgehend dezentralisiert. Tausende kleine Bergwerke liefern dem Land die lebenswichtigen Mineralien und Erze. Die Bodenschätze Chinas sind noch weitgehend unerforscht geblieben, aber die kleinen Bergwerke sind schon jetzt imstande, die Bedürfnisse des Landes zu befriedigen. Die Leitung und Kontrolle der mittleren und kleinen Betriebe ist ebenfalls auf der Ebene der Provinzen, Kreise oder Volkskommunen dezentralisiert. Nur die wichtigsten Produktionsbasen sind einer zentralen Kontrollbehörde unterstellt.

Die Armee: Nebenbei auch für militärische Zwecke

Neben ihrer eigentlichen Aufgaben in der Landesverteidigung ist die Chinesische Volksbefreiungsarmee ein Organ der zentralen Kontrolle. Die Volksarmisten in leitenden Positionen sind zugleich Mitglieder der Revolutionsräte, die seit

dem Abschluss der Kulturrevolution auch das wirtschaftliche Leben entscheidend beeinflussen. Neben Volksarmisten gehören Mao-treue Beamte, Parteifunktionäre und die Vertreter der Bauern, Arbeiter und Schüler den Revolutionskomitees an. Die Rote Garde, die in der Kulturrevolution eine führende Rolle spielte, wurde aufgelöst, aber ihre Wertführer haben im Staats- und Gesellschaftsleben nach wie vor ein gewichtiges Wort mitzureden.

Die Volksbefreiungsarmee ist nach den Worten von Mao die grosse Schule der Nation. Sie muss sich neben ihren militärischen Aufgaben auch um die kulturelle Erziehung des Volkes kümmern. Sie soll sich nach wie vor mit den Problemen der Landwirtschaft und Industrie beschäftigen und an der Leitung der grossen Betriebe direkt teilnehmen. So soll die Armee mit der Bevölkerung eine enge Einheit, eine Schicksalsgemeinschaft bilden. Das grösste Anliegen von Präsident Mao Tse-tung ist nach wie vor die Schaffung einer klassenlosen Gesellschaft und eines neuen Menschentyps, ein Vorhaben, das in der Sowjetunion und in den europäischen sozialistischen Staaten durchwegs gescheitert ist, weil sie bloss eine neue Klasse hervorzubringen vermochten. Der neue, soziale und uneigennütige Mensch kann selbst nach Mao nicht in absehbarer Zeit aus der Retorte kommen. Er hat schon am Anfang der Kulturrevolution eine langfristige Prognose gestellt: «Auch nach hundert, tausend oder einer Million Jahren werden gewisse Widersprüche der menschlichen Gesellschaft existieren. Alles erhält seine gesellschaftliche Form in der Liquidierung der Widersprüche und in der Umgestaltung. Aber nur der Kampf und die soziale Umgestaltung können die sozialistische Gesellschaft vorwärtsbringen.»

Der neue Spielraum

Nach dem Besuch Nixons in Peking und vor seinem Besuch in Moskau

In Peking ist es Nixon unter anderem darum gegangen, der amerikanischen Politik Spielraum zu gewinnen; im Mai wird es sich für ihn in Moskau darum handeln, den Spielraum nicht wieder zu verlieren.

Was im Communiqué von Schanghai in seinen gemeinsamen und separaten Teilen als Ergebnis publiziert worden ist, was allenfalls noch darüber hinaus bilateral ausgehandelt worden sein mag, hat seine Wichtigkeit. Wichtiger noch bleibt, dass der Besuch selbst ein Ergebnis war. Er bedeutete, dass beide Seiten einer veränderten Konstellation Rechnung getragen haben, dass das gegenseitige Feindbild und die gegenseitige Frontstellung abgebaut worden ist und man damit beidseitig Bewegungsfreiheit gewonnen hat. Noch kommt es darauf an, was man damit anfängt, aber die in Peking und Washington zur Kenntnis genommene Tripolarität schafft neue Möglichkeiten, nachdem der vorherige sowjetisch-amerikanische Bilateralismus ungleichgewichtig geworden war und immer deutlicher zu einer sowjetischen Hegemonie geführt hatte.

In einem Grossmächtedreieck geht eine Annäherung zwischen zwei Partnern schon in der Anlage fast notgedrungen auf Kosten des dritten,

und dieser Trend wird im konkreten Fall durch den militant antisowjetischen Charakter der chinesischen Politik erst recht verstärkt, lag doch der Grund zur Gesprächsaufnahme mit dem «amerikanischen Imperialismus» für China darin, dass man der verlagerten Priorität in der Feinderkennung Rechnung trug.

Natürlich sind die sowjetischen Führer erzürnt, und natürlich sprechen sie von Konspiration. Wenn das tschechoslowakische Parteiorgan im chinesisch-amerikanischen Communiqué als «gemeinsamen Nenner den Antikommunismus» sieht, so zeigt das, dass man im Moskauer Lager jegliche Annäherung zwischen China und den USA ausschliesslich unter antisowjetischen Vorzeichen sieht und wertet.

Beim China-Besuch Nixons zählte vorrangig die Tatsache, dass er stattfand. Das wird keineswegs entsprechend sein, wenn der amerikanische Präsident in einigen Wochen nach Moskau fährt. Er tut es, weil die sowjetische Politik auf Vor-